

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.  
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.  
ohne Dringerlohn.

Nr. 148.

Druck und Verlag  
G. M. Bed'sche Buchdruckerei  
Otto Bed.

Donnerstag, den 27. Juni 1918.

Inserate: Kleine Petzzeile 20 Pf.  
Fernruf: Nr. 20.  
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

75. Jahrgang.

## Diplomaten sprache.

Su viel und zu wenig ist ein Ding. Ein Staatsmann, der die Kunst der Sprache dazu benutzt, um seine Gedanken ganz und gar zu verborgen, läuft ebenso Gefahr, bei seinen Hörern damit auf mißtrauliche Ablehnung zu stoßen, wie derjenige, der sich den Anteilen gibt, sein Herz auf der Bunge zu tragen und nichts so sehr zu verschmähen wie die vieldeutige Geheimtuerie. Bismarck, der Großmeister aller Staatskunst, hat sich selbst gerühmt, daß er seine besten Erfolge im friedlichen Wettkampf mit Bede und Heder seiner Wahrheitssiebe zu danken habe, denn auf alles andere waren seine Verhandlungsgegner eher gesetzt als darauf, daß er ihnen seine diplomatischen Üblichkeiten und Pläne aufzulagen auf dem Präsentierbrett ausbreiten werde, und so gerieten sie seiner großzügigen Weltästhetik gegenüber immer wieder ins Hintertreffen. Das war die neue Schule, die noch ihm allerdings sehr bald wieder in Verfall geriet. Die alte Schule scheint unsterblich zu sein. Ihr ist die Verschlagenheit das wesentlichste Merkmal des echten Staatsmannes; er muß seine Gedanken kundvoll verborgen, den Gegner und die Öffentlichkeit in die Irre führen und inzwischen im Verborgenen Taktiken zu schaffen suchen, mit denen er dann nachträglich seine unerwartet kommenden Entwicklungen vor der Welt redifertigen kann. Bismarck wußte ganz genau, daß die Gegenspieler auf dem politischen Schachbrett, mit denen er seit seines Lebens zu tun hatte, von diesen Kampfmethoden nicht lassen könnten; deshalb ist seine Scherfrage beim Eintreffen der Nachricht, daß der alte Fürst Gortschakow, mit dem er auf dem Berliner Kongreß so manchen harten Strauß zu bestehen gehabt, vom Schlag getroffen worden sei: was der Mann mit dieser Erfahrung wohl im Schilde führen möge? So sehr war er mit Misstrauen gewappnet gegen alle Feinde des Reiches oder diejenigen, die er dafür halten mußte.

Die Zahl unserer Feinde hat sich inzwischen nicht gerade vermindert. Graf Caprivi und Fürst Hohenlohe hatten es noch verhältnismäßig leicht, mit ihnen fertig zu werden, weil der überlieferte Respekt vor der deutschen Staatsleitung noch stark genug nachwirkte. Unter der Ranzlerschaft des Fürsten Bülow begannen die Machtverhältnisse in Europa sich schon langsam zu verschieben. Wir haben es alle noch in frischer Erinnerung, wie oft dieser Meister der Rede von der Reichstagstribüne aus oder in Interviews mit fremdländischen Berichterstattern das ganze Gewicht seines internationalen Ansehens in die Waagschale warf, um die deutschen Weltinteressen nicht verlieren zu lassen. Von ihm kann man sagen, daß er wohl so ungefähr die Mitte zu halten suchte zwischen alter und neuer Diplomaten-Schule; bald verblüffte er durch die ungeschminkte Offenheit seiner Sprache, bald wußte er mit feingeschärften Redewendungen jeder bestimmten Ausdrucksweise auszuweichen. Immer hatte man aber das Gefühl, daß er sehr wohl zu unterscheiden wußte, wann der eine, wann der andere Weg sich empfiehlt, wo ein wahres Wort am Platze sei und wo mit vorsichtigem Läppieren unserer Stellung in der Welt besser gedielt werde.

Dann kam Herr v. Bühlmann Hollweg — und mit ihm der Krieg. Es wäre vermeidbar, darüber aburteilen zu wollen, ob diese Katastrophe durch eine andere Art der Diplomaten sprache auf unserer Seite zu vermeiden gewesen wäre; jedenfalls ist sie durch sie nicht verhindert worden, und die gegenwärtigen Laster unserer Geschichte stehen vor der schwierigen Aufgabe, die deutsche Heeresleitung in der Kriegsführung mit politisch-diplomatischen Kräften zu unterstützen. Dabei steht Herr v. Bühlmann natürlich an erster Stelle. Ihm liegt es offenbar mehr im stillen zu arbeiten, am Verhandlungstisch, Aug' in Auge mit dem Gegner, seine Redefunkte spielen zu lassen, als vor der großen Öffentlichkeit, im Angesicht einer kaum übersehbaren Vielzahl von Anhängerinnen und Anhängern, von Bünichen und Befürchtungen, die alle mehr oder weniger mit seiner Person verknüpft sind, das Wort zu meistern. In der duurheren Haltung fast von schüchtern wissender Selbstbeherrschung sucht er seinen Sägen stets eine nüchtern und vorstötige Prädiktion zu geben. Er spricht natürlich mit Berechnung, versteht es aber nicht, sie hinter einnehmenden oder passenden Redeblumen zu verborgen, wie überbaute die Schwunglosigkeit seines Auftritts jede tiefere Wirkung ausschließt. Nun hat er gar jetzt im Reichstag eine Rede gehalten, die in weiteren politischen Kreisen als Entgleitung bezeichnet wird. Der Staatssekretär, im Bestreben Balsour eine Antwort zu erteilen, fühlte sich offenbar auf dem Turnierplatz im Wettgefecht mit den britischen Staatsmännern, die mehr als je zuvor in der glorreichen Gedächtnis ihres Reiches mit dem Wasser der alten Diplomaten-Schule gegen uns streiten. Und gerade ihnen gegenüber verlor Herr v. Bühlmann es mit Offenherzigkeiten, die einen viele gute Patrioten erfreudenden Einblick in seine ganze Denkweise gestatten. Das war alles andere eher — nur nicht Bismarck-Schule! Bis weit in die Reihen der Linken hinein, die für diesen Staatssekretär des Auswärtigen vom ersten Tage seines Wirkens sehr viel übrig hatte, zeigte der Reichstag sich einigermaßen erstaunt und entsezt über die Sprache, die er zu hören bekam; ihre unausbleiblichen Wirkungen werden den Endtag unserer Waffen sicherlich nicht verschleimen.

Das ist der Eindruck, den die Rede im weitauß größten Teil des deutschen Volkes hervorgerufen hat. Dleter Eindruck ist durch keinerlei nachträgliche Rechtfertigungsversuche zu verwischen. Daraus werden über kurz oder lang die Folgerungen zu ziehen sein.

## Allerlei Krisenberichte.

— dt. Berlin, 28. Juni.

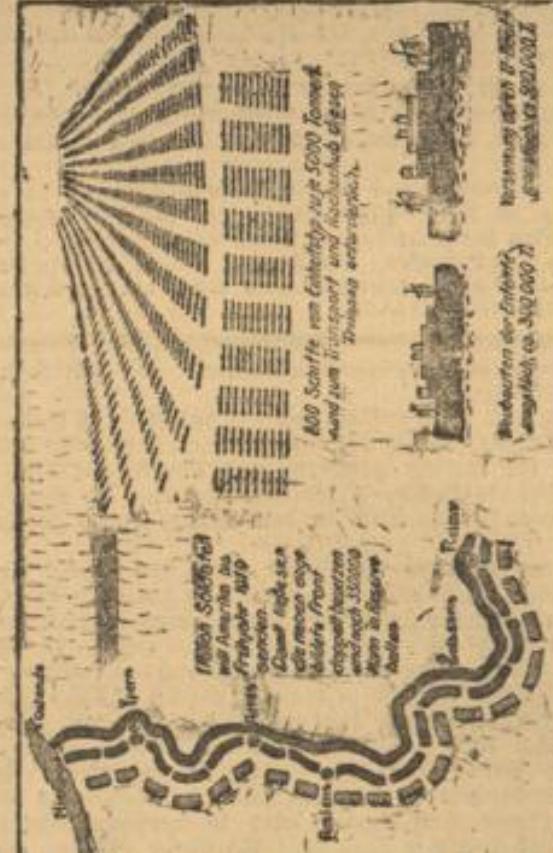
Wenn man das Ergebnis der Aussprache über die Bühlmann-Rede im Reichstag und die Befestigungen dazu überblickt, muß man den Eindruck gewinnen, daß wir, wenn nicht inmitten, so doch vor einer Krise stehen, die sich kaum ohne Veränderungen in den leitenden Stellen lösen dürfte. Wenn die Deutsche Zeitung — und mit ihr andere Organe — schreiben, Bühlmanns Sterbeglocklein läute und die heimstirrten Stede sei gleichsam sein Schwanengesang als Staatssekretär gewesen, ja wenn es hier und da heißt, der Staatssekretär habe bereits sein Abschiedsgesuch eingereicht, greifen diese Meldungen sicher den Tatsachen vor. Ebenso sicher ist aber, daß ein Wechsel im Staatssekretariat des Äußeren eintreten wird. Man nimmt in eingeweihten Kreisen an, daß Herr v. Bühlmann nach Erledigung der schwedischen Fragen — parlamentarische Vertretung des rumänischen Friedensvertrages und den Prozeß gegen die Deutsche Zeitung — seinen Abschied einreichen und erhalten wird. Damit wäre der Fall Bühlmann erledigt. Wenn politische Alleswissen behaupten, die Krise müsse und werde auch den Kanal einzuschließen, so ist das beweislose Krammegiecherei.

bleibt noch die Frage der Nachfolgerschaft. Im wesentlichen werden natürlich dieselben Namen genannt, die austachten, als Herr v. Bühlmann ins Amt kam, unter ihnen an erster Stelle Admiral v. Hinze, der herzeitige Gesandte in Christiania. Daneben erhält sich das Gericht, daß Dr. Helfferich, der jetzt dem Reichskanzler zur Bearbeitung beiderer mit den Friedensschlüssen zusammenhängende Fragen zugekehrt ist, das Staatssekretariat des Äußeren übernehmen werde. Dagegenüber muß daran erinnert werden, daß Dr. Helfferich auf Verlangen der Mehrheit des Reichstages aus dem Amt schied, derselben Mehrheit, auf die sich heute die Regierung stützt. Alles in allem: die Frage der Nachfolgerschaft bleibt noch offen. Als sicher darf man gelten, daß Herr v. Bühlmann in absehbarer Zeit den Posten verläßt, auf den er für das Reich — mit umstrittenem Erfolge — die Friedensschlüsse mit den Ostwölfen herbeiführte.

## Amerikas Hilfe für den Verband.

Bluff und Wirklichkeit.

Amerikas Mundwerk arbeitete seit Kriegsbeginn mit ritterhaften Babilen. 1918 sollten eine Million Amerikaner in Frankreich stehen, aber es sind, wie jetzt zugegeben wird, nicht einmal 200 000 geworden. Dafür wird die Million im Jahre 1919 kommen, wird jetzt behauptet. Eine? Zwei, drei, ohne Grenzen, sagt Wilson. Was jene Versprechungen



für Wert haben, zeigt deutlich unsere Karte. Um eine Million Soldaten über den großen Teich zu bringen und zu versorgen, sind über 4 Millionen Tonnen Frachtraum ständig erforderlich, eine Biffer, die größer ist als die Gesamthandelsstonnage von Amerika und Frankreich zusammengekommen! Davor allein kapituliert amerikanischer Lügengenst. Hinzu kommt noch, daß unsere U-Boote ständig den Frachtraum der Feinde verdingen. Nimmt man, gering gerechnet, eine halbe Million Tonnen als monatliche Verlustziffer an, so übersteigt diese Zahl um 200 000 Tonnen die Biffer der Neubauten der Entente. Zahlen beweisen, daß Amerikas Hilfe zum allergrößten Teil buchstäblich ins Wasser fällt.

## Wie es in Newyork aussieht.

Der Krieg, den die Amerikaner führen, ist kein Krieg um nationale und kulturelle Ideale, sondern einfach ein Geschäftskrieg. Hätten wir den amerikanischen Großfirmen ausgestattet, umreite Feinde brav mit Kanonen. Klinton.

Wurde unswo zu versorgen, so wäre Amerika mit dem Kriege duurher aufzuden gewesen.

Heute ist das Geschäft freilich auch zu Ende. Amerika arbeitet für eigene Rechnung. Es bekommt für seine Kriegswaren kein Geld mehr. Da es nun sogar für schweres Geld noch Schiffe aus Japan hinzufauen, und den geldbringenden Export von Eisen und Stahl, Baumwollwaren, Getreide und hundert anderen Dingen hat es verbieten müssen, weil diese Waren im eigenen Lande gebraucht werden. Dafür wächst die Steuerlast ins Ungleiche.

Miesenincome und ihre Besteuerung.

Zum Kriegsführer gehört auch in Amerika Geld und Geld und wieder Geld. Uncle Sam besteuert deshalb seine reichen Kinder, d. h. diejenigen, die ein jährliches Einkommen von mehr als 2 Millionen Dollars haben, mit 63 % des Einkommens. Es sind nur dreißig Leute, aber sie haben jährlich nach dieser Taxe rund 116 Millionen Dollars an den Staat abzuführen. Welche Summen dabei herauskommen, geht daraus hervor, daß — um nur einige der Milliardäre anzuführen, Rockefeller ein Vermögen von 1200 Millionen, ein jährliches Einkommen von 60 Millionen Dollars, Carnegie ein jährliches Einkommen von 10 Millionen, der Friedensfreund und jetzige Kriegsbegier Ford von 5 Millionen, Vanderbilt von 5 Millionen, Schwab, Morgan von je 2 1/2 Millionen, Schiff von 2 1/2 Millionen Dollars angeben. Keiner dieser Multimillionäre besitzt ein Vermögen unter 50 Millionen Dollars gleich 200 Millionen Mark.

Der Gesamtbetrag ihrer Einkommen, 184 Millionen Dollars, ergibt eine Besteuerung von 115 920 000 Dollars. Da der Dollar, nach Friedenskurs, etwas über 4 Mark beträgt, macht das in deutschem Gelde etwa 470 Millionen Mark. Den dritten Teil dieser Summe trägt der eine Mann, Rockefeller, der eigentliche König des Landes. Man kann diese Besteuerung nur als gerecht bezeichnen.

## Milliardärleben.

Die Damen haben viel zu tun mit Komiteestungen, früher gab's Soiree für die Bullefestenmission, die Chinesen Kinder, die Bibelgesellschaften, die Tierschutzvereinigungen, Waisenhäuser, Trinkfeste u. dergl. Der Krieg hat da wieder ungeahnte Möglichkeiten aufgetan. Für die ins Feld ziehenden Soldaten, einschließlich der Sioux Indianer, läuft sich viel tun. England sorgt auch für Stimmung. Kurzlich hatten sie von London einen ganzen Land hinübergeschafft, der selbstverständlich von den Damen der oberen Schicht besichtigt werden mußte. Das Ungetüm erregte gewaltiges Entzücken, und vier der mutigsten Ladys beschlossen, in ihm Platz zu nehmen, um nach einer Kutsche zu fahren. Sie dachten sich den Empfang dort äußerst romantisch und begeisterungsvoll. Als aber das Schauspiel sich ratternd, leuchtend und laufend in Bewegung setzte, konnte man drinnen sein eigenes Wort nicht mehr verleben, und den vier Helden wurde so übel, daß sie schmeißt auszusteigen verlangten. Schade, daß Roosevelt nicht dabei war.

## Die Gegenrevolution in Rußland.

Blutige Wahlage in Petersburg.

Stockholm, 26. Juni. Die Petersburger Sowjetwahlen endeten mit dem Siege der Bolschewisten. Sie errangen 119 Mandate, ihre Gegner 14.

Die Gegenrevolutionäre waren nicht untätig. Es scheiterte bei den Wahlen blutig zugegangen zu sein. So wird gemeldet, daß der Volkskommissar Woldarsky vom Justizdepartement auf der Straße ermordet wurde.

## Trotzdem Sorgen.

Die tschechisch-slowakischen Aufrührer im Verein mit den Gegenrevolutionären haben, wie Trotzki in einem Notschrei bekannt, zehn große Städte im Osten Rußlands besetzt und richten überall Bolschewisten hin. Aus Charkow wird berichtet, daß Oberst Semenow den Bolschewisten einen dreitägigen Kampf liefern und sie zurückfliegen.

Im Omsk soll Großfürst Michael an der Spitze der Gegenrevolutionären ein Manifest an das russische Volk erlassen haben, in dem er bei seiner Ablehnung des Barentheils beharrt und dem eingeburden russischen Parlament die Entscheidung über die Regierungsgewalt überläßt.

## Die Entente gegen die Bolschewisten.

Nach Meldungen aus Washington traut man sich dort mit dem Plan, amerikanische Truppen nach Sibirien zu senden, um die Feinde der Bolschewisten zu unterstützen. Amerikanische Finanzkreise fordern, daß die Entente gemeinsame Armee von 400 000 Japanern, 400 000 Chinesen und 25 000 Amerikanern mobilisieren. An die Spitze dieses seltsamen Heeres soll ausgerechnet Teddy Roosevelt als Regierungsgeneral gestellt werden.

## Gegen die Engländer an der Murmanküste.

England hatte die russische Forderung abgelehnt, die britischen Truppen von der Murmanküste zurückzuziehen. Nach Petersburger Meldungen haben jetzt finnische Truppen neuerdings den Vormarsch nach der Murmanküste angekündigt. Die Bahnstation Kemni ist bereits von finnischen Truppen besetzt worden.

## Ermordung Nikolaus' II. Tatsache?

Copenhagen, 26. Juni. Die letzte Ausgabe Petersburgs enthält die Kummer des Russenblattes "Wir", daß ein Bolschewist soldat den Baron Nikolaus in Peterburg ermordet habe. Als das Gerücht umging, daß sich die tschechisch-slowakischen Truppen der Stadt näherten, entstand in der Stadt Beunruhigung, und es hieb, daß die

Truppen den Baron befreien wollten. Der Soldat drang in das Haus des Barons und schoss ihn mit einem Revolver nieder.

## Der Krieg.

Die kommende große Schlacht.

In seiner neuesten Unterhausrede brachte Lord George wieder einmal die Hoffnung auf die amerikanische Hilfe zum Ausdruck. Interessant war sein Eingeständnis, daß zu Beginn der Offensive am 21. März, die Kräfte der beiden Parteien an der Westfront sich das Gleichgewicht gehalten haben, woraus hervorgeht, daß die anglo-französische Niederlage um so schamhafter ist. Dann legte sich Lord George aufs Prophesien. Die nächsten Monate, sagte er, werden noch Anlaß zu Beobachtungen geben. Es wird vielleicht in den nächsten Stunden, sicher aber in den nächsten Tagen, eine große Schlacht beginnen. Über, sagte er hinaus: die Alliierten waren niemals besser vorbereitet. Dann blickte er um Rusland. Das russische Kaiserreich sei auseinandergefallen, aber der Hof der Russen habe sich, wie er aus „sicherer Quelle“ erfuhr (1), gegen Deutschland versöhnt und jetzt müsse die Entente den Russen beitreten, obgleich ihr kein direkter Weg zu Lande oder Wasser dafür zur Verfügung stände, außer über Sibirien.

Wien, 26. Juni. Amtlich wird verlautbart: Auf den Fronten westlich der Eisach war die Gefechtstätigkeit in den letzten Tagen wieder lebhafter. Auf dem Bugna-Rücken schlugen wir starke, durch heftiges Geschützfeuer eingeleitete Vorstöße unter schweren Verlusten ab. Auf der Hochfläche von Asiago und zwischen Brenta und Piave verließ der gefährte Tag wesentlich ruhiger. Das erblitterte Ringen vom 24. Juni hat für die Italiener mit einem vollen Erfolg geendet, der am klarsten dadurch in Erscheinung trat, daß in den meistumstrittenen Kämpfgebieten auf dem Molone und dem Monte Pertica unsere dem Feinde folgenden Abteilungen beträchtliche Abschnitte seiner vordeichten Linie in Besitz nahmen. So sind demnach dank der Tapferkeit und dem herzhaften Zugreifen unserer in ungebrochener Kampftat fechtenden Truppen alle italienischen Anstrengungen, das am 15. Juni eingebüßte Gelände zurückzuerobern, blutig gescheitert. Bei der Heeresgruppe des Feldmarschalls Vorovic keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabs.

## Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch unsere U-Boote wiederum 16 000 Br.-Reg.-Tz. schwedischen Handelsfahrzeuge vernichtet.

Zwei U-Boote wurden im Westausgang des Kanals als stark gesicherten Geleitsschiffen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine. Welcher Ladungswert oft selbst mit kleinen Segelkissen verschickt und durch unsere U-Boote vernichtet wird, steht aus folgendem Beispiel hervor: Einer unserer U-Kreuzer hielt an der westafrikanischen Küste, wenig nördlich des Äquators, einen kleinen portugiesischen Segelkutter an, der nur 29 Registertonnen groß war. Er war von Freetown (Westafrika) nach einem anderen afrikanischen Küstensatz unterwegs und wurde durch eine Sprengzatrone verhakt. Seine Ladung bestand aus 196 Körben mit Kolanüssen, die ein Gewicht von 6800 Kilogramm hatten und einen Wert von 11 000 Mark darstellten.

Englische Drohung gegen Holland.

Wie der „Amsterdamer Telegraaf“ meldet, hat die britische Regierung dem holländischen Gesandten mitgeteilt, daß sie den geplanten Geleitzug nach Niederländisch-Indien als eine gegen sie gerichtete Kündigung betrachtet und

dass sie eine Wiederholung dieses Manövers nicht wünscht. Wie verlautet, sind die Mitglieder der Besatzung des holländischen Hilfskreuzers, der die holländischen Schiffe begleiten sollte, einstweilen bestrebt worden. Die holländische Regierung scheint also vor der englischen Drohung den Rückzug angetreten zu haben. — Infolge des Ausschubs der Aussicht, der ein Zurückweichen der Regierung darstellt, ist der holländische Marineminister zurückgetreten.

Meine Kriegszeit.

Haag, 26. Juni. Die holländische Regierung hat in Vronoon energisch Protest gegen das Legen englischer Minen in holländischen Gewässern erhoben.

Haag, 26. Juni. Die vereinigten Handelskammern Südafrikas nahmen eine Entschließung an, die die Rückgabe der deutschen Kolonien in Afrika als eine dauernde Gefahr für den Frieden bezeichnet.

## Vom Tage.

Der australische Ministerpräsident Hughes sagte in einer in London gehaltenen Rede, die inneren Schwierigkeiten in Österreich bilden vielleicht einen Weg zum Abschluß eines Sonderfriedens, aber der große Feind stehe noch unerschüttert da. Dann schloß er mit einer Aufforderung an Australien, wo seit Kriegsbeginn 420 000 Mann Dienst genommen hätten, von denen 220 000 über 22 000 Kilometer weit befördert worden seien. — Mit Zahlen zu prahlen und alles durch das Vergrößerungsglas zu zeigen, das haben sie alle sein heraus, die Herren Minister von der anderen Seite. Auf naive Gemüter mag es wirken, aber es steht wirklich nicht viel dahinter.

Wieder einmal steht helles englisches Liebeswerben um Hollands Gunst ein. Die Stunde ist nahe, wo Holland gedenkt sein werde, am Kriege teilzunehmen, schreibt eine der größten englischen Zeitschriften; wenn es an das Recht, an seine Vorteile und seinen Ruhm denke, werde es sich ohne Zweifel für die Verbundsmächte entscheiden. England habe Holland von Anfang an mit der größten Rücksicht behandelt, während es von Deutschland fortwährend drangsaliert worden sei. Das holländische Volk stehe ja längst auf der Verbandsseite; die Deutschlandfreunde seien ein Däuslein. Hollende mit dem Prinzipal an der Spitze. In dieser Tonart geht das Glück weiter, und welchem Holländer schwört nicht das Herz in der Brust, wenn er das sieht. England befiehlt von vornen Rücksichten gegen das Land, das den schändlichen Schiffsbau über sich ergeben lassen muß! Verlogener kann man nicht gut sein, und man denkt unwillkürlich an das Dichtwort: „Sie liegen englisch, wenn sie liegen.“

Der neue Regierungspräsident von Trier.

Koblenz, 26. Juni. Als Nachfolger des verstorbenen Regierungspräsidenten Dr. v. Valk wurde, dem Vernehmen nach, Oberpräsident Dr. Mommsen zum Regierungspräsidenten von Trier ernannt.

Günftiger Fortgang der deutsch-englischen Verhandlungen.

Haag, 26. Juni. Die Arbeiten der deutsch-englischen Konferenz, die über den Austausch der Kriegsgefangenen verhandelt, lassen die Erzielung eines Einverständnisses erwarten. Die Konferenz beschloß, ihre Arbeiten für mehrere Tage einzustellen, damit die beiderseitigen Vertreter von ihren Regierungen Weisungen über gewisse Fragen einholen können. Graf Dreyfus, der Führer der deutschen Delegation, ist nach Berlin abgereist.

Holländische Internierungsausgaben.

Haag, 26. Juni. Die holländische Regierung fordert vom Parlament einen Kredit von 24 Millionen Gulden, um die Zahlungen für Unterbringung und Ernährung der internierten Kriegsgefangenen fortzuführen zu können. Die Kosten sollen später von der englischen und der deutschen Regierung vergütet werden.

Hofft Potscha auf der Fahrt nach Berlin.

Konstantinopel, 26. Juni. Holländischer Hofft Potscha und der georgische Delegierte Gegekashvili sind nach Berlin abgereist.

Troelstra und die englischen Arbeiter.

Haag, 26. Juni. Die Verweigerung der Reiseerlaubnis für Troelstra hat unter den englischen Arbeitern lebhafte Verstimmung hervorgerufen. Die Arbeiter droben, für den Fall, daß das Reiseverbot aufrechterhalten wird, mit der Kündigung des Burgfriedens.

Unter, der kleine Reinhold Lamprecht, und schrie auf seiner Schießertafel.

„Ich will nicht hoffen, daß Sie das ernstlich meinen, liebst Sophie!“ sagte die Amtsraatin; eine leichte Röte war in ihr Gesicht getreten, und die Augen blickten scharf über die Brille. „Wie ist denn das, der Kutscher will gestern abend auch in dem Gange etwas gesehen haben?“

„Gawohl, Frau Amtsraatin, und der Schred liegt ihm heute noch in allen Gliedern. Er hat oben bis zur Dämmerstunde die Fußböden gewischt, und nachher beim „untergehen“ ist ihm gewesen, als wenn in dem Gange hinten eine Tür zugemacht würde — Frau Amtsraatin, in dem Gange, wo im ganzen Leben kein Türschlüssel umgedreht wird! Na, kurz und gut — es ist ihm freilich erstellt über den Mäden gelaufen, und die Beine sind ihm bleischwer geworden. Und wie's um die andere Gange steht, da liegt alles auselnander wie Schleierzeug und ist verschwunden gewesen, der Kutscher sagt, wie Rauch im Winde. Den bringen um die Dämmerstunde nicht zehn Pferde wieder bis an den Gang hin.“

„Wied auch gar nicht verlangt von der Heldenseele — der gehör in den Altwelbergsittel mit seinem Spinnstuhlgewäsch!“ sagte Tante Sophie halb amüsiert, halb ärgerlich. In demselben Augenblick fuhr ihr Kopf herum. „Vorstaufen, was kommt denn da für ein Fußwert angerasst! Ja, Gretel, bist du denn nürrlich?“

Durch den hochgewölbten Tortweg des Haupthauses kam ein hübscher Kinderlandauer mit zwei Riegenböcken in den Hof hereingebraust. Die Venterin, ein Mädel von neun Jahren, stand aufrecht und hielt die Bügel stramm in den Händen. Der runde, breitrandige Strohhut war ihr nach dem Rocken zurückgefallen.

Das Gesicht rollte bis zu den Lippen, unter denen der kleine Reinhold saß; da erst wurde mit einem kräftigen Auge holt gemacht.

„Aber, Gretel, du sollst ja nicht mit meinen Böcken fahren! Ich will's nicht haben!“ zankte Reinhold weinlich, und sein blaßes, schmales Gesichtchen blickte der Böck. „Es sind meine Böcke! Der Papa hat sie mir geschenkt!“

„Ich tu's nicht wieder, ana gewiß nicht, Hollchen.“

England entzündigt.

Amsterdam, 26. Juni. Als Entzündung für die 1014 von England übernommenen drei italienischen Schiffe hat jetzt die britische Admiralität Chile 20 U-Boote und 6 U-Boote angeboten.

Vom Wirtschaftskrieg nach dem Kriege.

Bern, 26. Juni. „Daily Mail“ aufzugeben nahm die Handelskammer von Dorfing eine Entschließung an, in der erklärt wird, daß, welches auch immer die Bedingungen des künftigen Friedens sein mögen, diese Handelskammer für den Zeitraum von 25 Jahren jeden Deutschen von der Mitgliedschaft ausschließen, ferner mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln alle Güter deutscher Herkunft oder Fabrikation boykottieren wird.

Dictature in Irland.

Zürich, 26. Juni. Londoner Berichten aufzugeben sind in Irland die verfassungsmäßigen Garantien außer Kraft getreten. Es herrscht die Dictatur.

Der niedrige Kurs der Entenreißer.

Madrid, 26. Juni. Nach einem aus London eingelaufenen Telegramm hat sich die englische Regierung entschlossen, im Verein mit den andern Verbundsmächten eine energische Aktion zur Hebung des niedrigen Kurses des Geldes der Entente-Länder auf den neutralen Märkten einzuleiten.

Zum Jubeln zu früh.

Zürich, 26. Juni. „Corriere della Sera“ schreibt: Trotz des Rückzuges der Österreicher ist allzu großer Optimismus gefährlich, und es ist noch zu früh, zu jubeln, denn andere Schlachten stehen noch bevor, die gewonnen oder verloren werden können.

Masaryk bei Wilson.

Bern, 26. Juni. Aus Washington wird gemeldet, daß der bekannte Tschechensührer Prof. Masaryk vom Präsidenten Wilson empfangen worden ist.

Das Ende der „Newyorker Staats-Zeitung“.

Basel, 26. Juni. Nach einer Meldung aus Newyork der „Newyorker Staats-Zeitung“, das fahrende Blatt der Deutschamerikaner, ihr Erscheinen einstellen müssen.

## Deutscher Reichstag.

(181. Sitzung.)

CB. Berlin, 26. Juni.

Am Bundesratssitz: Botschafter v. Payer, die Staatssekretäre v. Kühlmann, Wallroth.

Fortsetzung der Besprechung.

Abg. Bauk (El.) fragt über die ständige Durchdringung der Verfassung in Elsass-Lothringen, die Verdinderung des Landtags, regelmäßig zusammenzutreten und das künftige Schicksal der Reichslande zu besprechen. Auslösungen zugunsten der elsass-lothringischen Autonomie verhindert man solche, die auf eine Angliederung an Preußen hinzuheben, werden zugelassen. Das ist eine bewußte Irreleitungen der öffentlichen Meinung Deutschlands: ein Anstiel der Bevölkerung ist Anhänger der Autonomie oder höchstens einer Angliederung an Bayern.

Staatssekretär Wallroth: Wenn dem Landtag verweigert worden ist, das künftige Schicksal der Reichslande zu beschließen, so vergibt man, daß es nicht möglich ist, in einem Augenblick, wo das elsass-lothringische Gebiet jeden Tag auf neue der Schauspieler schwerer Kämpfe werden kann. Die Meinungen im Land über das künftige Schicksal sind auch durchaus nicht einheitlich. Die verbündeten Regierungen haben in dieser Frage überhaupt noch keinen Beschluss gefaßt. Der Reichstag kann und wird rechtzeitig gebürt werden. Freilich wird man nie vergessen dürfen, daß dort seit Jahrhunderten die schlimmste Widerrede für uns gewesen ist. In der künftigen Frage sollten wir nicht vergessen, daß die Bewegung vollstes Verständnis auf deutscher Seite verdient. Der künftige Stamm wäre längst zu einer ganz anderen Wille gekommen, wenn nicht französische Einflüsse innerhalb Belgien seine Entwicklung fortgesetzt und instemmatisch unterdrückt hätten. (Leb. Belfort.) Was der Abg. Oaße gestern gesagt, paßt in den französischen Gang, der das Drängen eines Volkes nach Freiheit nur dann für berechtigt hält, wenn es mit den Interessen des Deutschen Reiches in Widerstreit steht. Die Klagen über Kurland und Litauen sind nur zum Teil berechtigt. Die militärische Verwaltung kann noch nicht aufgehoben werden im Hinblick auf die Sicherheit unserer Truppen und die Notwendigkeit der Requisitionen, das Bandenwesen usw. Die deutsche Sprache wird in den litauischen Schulen nicht als Schulsprache, sondern nur als Unterrichtsgegenstand eingeführt.

Abg. Röcke (Sos.): Was der Staatssekretär über Elsass-Lothringen gesagt hat, sind nur leere Worte, nichts weiter. Der letzte Kanzlerwechsel drobte und verlor Botschaften, die hierher bereit wieder wegen der Behandlung des Wahlrechtsfrage durch die Krautunter und Schlossbarone im Preußischen Abgeordnetenhaus Erbitterung im Lande. (Der Präsident rügt diesen Ausdruck.) Der bei unsfern Freunden noch immer herrschende Vernichtungswille legt uns allerdings in den Fragen der inneren Politik eine gewisse Zurückhaltung auf.

„Soch ein Unfiss! Und der Großpapa?“ „Der stand im Hof vor Bachen, wie ich vorbeilaufte.“ „Ja, du und der Großpapa!“ „Die alte Dame verschloß weißlich den Rest ihrer schärfsten Bemerkung und zog mit dem Finger empört auf Brust und Leib des Enfels. „Und wie siehst du aus? So bist du durch die Stadt gefahren?“

Die kleine Margarete riss an den Schleifen am Halse, um sich von dem Hute zu befreien und streifte mit einem gleichgültigen Blick das gestickte Borderblatt ihres weißen Kleides. „Heidelbeerblatt!“ sagte sie lachend. „Es geschieht euch recht, warum zieht ihr mit immer weiße Kleider an!“ Bärbe sagt's ja immer. Badleinwand wäre am besten für mich.“

Tante Sophie lachte und eine männliche Stimme rief ein. „Hast mit der kleinen Equipage zugleich was ein junger Mensch in den Hof gekommen, ein auffallend hübscher, neunzehnjähriger Jüngling, der Sohn der Frau Amtsraatin und ihr einziges Kind; denn sie war die zweite Frau ihres Mannes und nur die Stiefschwester der verstorbenen Frau Lamprecht gewesen. Der junge Mann hatte einen Stock Bücher unter dem Arm und kam vom Gymnasium her.“

Die kleine streifte ihn mit einem finsternen Blick. „Du brauchst gar nicht zu lachen, Herbert!“ murmelte sie geärgert, während sie die Bügel der Böcke wieder aufnahm, um das Gespann nach dem Stall zu dringen.

(Fortsetzung folgt.)

Von den Ereignissen der letzten Tage haben wir den Eindruck, als handle es sich um eine Kraftprobe, um eine Probe, um die gegenwärtige Regierung zu beurteilen. Der Kaiser redet in der letzten Sitzung wieder häufiger. Seine Befürchtung in den letzten Jahren erscheint uns zweifelhafter. Wir würden, daß die Regierung sich über ihre Kriegsziele so klar und deutlich wie nur möglich ausdrückt. Das deutsche Volk läßt sich nicht unterspielen (Lebh. Beifall, aber die militärischen Aktionen müssen verbunden sein mit einer Politik der Ehrlichkeit und Offenheit. (Erneuter lebh. Beifall links.) (Während der Rede des Abg. Roske erscheint der Reichs-kanzler.)

Abg. Freiherr v. Richthofen (nach): Wendet sich gegen die von den Vorrednern an den Nationalliberalen namentlich in Preußen geübte Kritik. Ich bin überzeugter Anhänger der Wahlreform, aber auch den Gegnern sollte man nicht die Geld-sackinteressen unterstellen.

Abg. Graf Borsigow (Ost. Frak.): Ein Teil der Bedenken gegen die Außerung des Staatssekretärs werden auch von mir geteilt. Offenbar liegt bei dem Staatssekretär ein gewisser Verlust des psychologischen Augenmaßes vor. Solche Ausserungen tut man unter Umständen in einem Kreis erfahrener Politiker, aber nicht von der Tribüne des Landes herab. Zustimmen kann ich der Anschauung des Staatssekretärs darüber, daß Russland der Hauptfeind des Kriegs war. Aber auch das steht heute fest, daß England systematisch zum Kriege gehebt hat. Was die russischen Rundstunden so sollte man sie aus eigenen Kräften ihrem Staat wieder aufzubauen lassen und auch nicht den Ansehen erwerben, als handelten sie nach unseren Wünschen und nach unserem Interesse. Dafür haben wir gegen Russland, das wieder erstanden wird, und das immer noch unser wichtigster Nachbar ist und bleibt, eine ungeheure Verantwortung. (Lebhafte Zustimmung.)

Abg. Graf Westarp (kon.): Die Art und Weise, wie der Abg. Roske die Schuld an den Ernährungsschwierigkeiten nicht dem Hungerkrieg, sondern dem Mangel an gutem Willen bei der Regierung zuschreibt, ist geradezu unverständlich. Die Friedensresolution des Reichstages hat sich völlig überlebt. Die Art und Weise, wie Herr Roske den Kaiser in die Debatte hineinzieht, bemüht, wie falsch eine Politik war, die unter allen Umständen durch Konzessionen an die Sozialdemokratie wirken wollte.

Präsident Brehmisch: Die präsidiale Übung hinsichtlich der Vereinigung von Kaiserworten in die Debatte hat geschwind. Seit langer Zeit haben die Präsidenten solche Verantwortung zugelassen. Ich will nicht von dieser Übung absehen, aber ich werde darauf achtet, daß es in einer Weise geschieht, die der Würde der Krone und damit der Würde des Hauses entspricht. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Hanse (L.-Soz.): Ich geh noch einmal auf die Kühn-mannrede und die Erklärungen der Vortreßhüter dazu ein.

Abg. Scheidemann (Soz.): Das die Politik der Sozialdemokratie dem Grafen Westarp nicht gefällt, ist begreiflich. Diese Politik beweist, daß die Seiten der vaterländischen Ge-sellen vorliegen. Auf einem andern Brett steht, daß Graf Westarp mit den Erklärungen des Reichstags sich einverstanden erklärt. Für uns ist bei alldem nur eines entscheidend: daß Staatssekretär v. Kühlmann sich die Friedensentschließung des Reichstages zu eigen gemacht hat. (Lebhafte Beifall links. Widerspruch rechts.) Wir sind nicht verantwortlich für mehr oder minder geschickte Ausdrücke der Regierung. Für uns handelt es sich nur darum, ob wir mit der Regierung weiter zusammenarbeiten können oder nicht. Wir fühlen uns aber verantwortlich für das Schicksal des deutschen Volkes und das des deutschen Landes. An den Sieg Deutschlands glaubt jeder von uns. Es handelt sich nur darum, ob die Gegner so niedergeschlagen werden können, daß sie jede unserer Bedingungen annehmen müssen. Die Friedensentschließung des Reichstages ist nicht tot, und es war sehr berechtigt. Wie würde es heute im Innern aussehen ohne diese Entscheidung! (Sturm. Beifall.) Und auch im Auslande wäre die positive Strömung lange nicht so weit wie jetzt. (Erneuter Beifall.) Wenn es zum Frieden kommen wird, werden die deutschen Arbeiter an Deutschland nicht das tun, was alle englischen und französischen Generale nicht zu tun vermöchten. (Lebh. Beifall.)

Abg. Graf Westarp (kon.): Die Erklärungen des Abg. Scheidemann zu der Rede des Abg. Roske muten an wie die Erklärungen des Reichskanzlers zu der Rede des Staatssekretärs v. Kühlmann. (Sturmische Heiterkeit.) Die weitere Entwicklung wird unserm Ruf: Los von der Friedensentschließung des Reichstages! zur Durchführung bringen.

Die Generaldebatte wird geschlossen. Abg. Ledebour (M. S.) ruft: Der Befehlshaber Herr v. Bauer wollte noch reden!

Präsident Brehmisch: Es ist nicht üblich, daß die Abgeordneten die Mitglieder der Regierung zum Worte melden. Abg. Ledebour: Ich habe es ihm an den Augen ansehen! (Große Heiterkeit.)

Nach kurzer Einzeldebatte wird dann der Entschluß des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes erledigt, worauf sich das Haus bis zum 3. Juli vertritt.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Im Hauptausschuß des Reichstages wurde die Beratung des Befehlshabers Friedensvertrages bei dem deutsch-rumänischen wirtschaftspolitischen Wirtschaftsvertrag fortgesetzt. Exzellenz v. Rörner teilte mit, daß der alte Handelsvertrag zwischen beiden Ländern mit geringen Änderungen wieder in Kraft gelegt werden sei. Durch unser wirtschaftspolitisches Verhältnis zu Rumänien soll der Wirtschaftskrieg unserer Feinde nach Möglichkeit unwirksam gemacht werden. Die einzelnen Redner gaben der verschiedenen Auseinandersetzung über die Zweckmäßigkeit des Vertrages Ausdruck. Zum Schluß wurde das deutsch-österreichisch-ungarisch-rumänische Sonderabkommen über die Petroleumindustrie beraten.

Bei Förderung der deutschen kulturrealistischen Interessen im Auslande hat der nass. Abg. van Galen eine Entschließung im Reichstag eingebracht, die fordert, daß in den Friedensverträgen bindende Vereinbarungen getroffen werden, die geeignet sind, den wissenschaftlichen Verkehr mit dem Ausland wieder anzubauen und die Arbeiten der deutschen Gelehrten und Künstler im Ausland zu sichern und zu fördern.

In einer Befehl von maßgebender Stelle an die R. Sta. wird das Programm des Rates von Flandern von Deutschland anerkannt. Eine Verhältnisständigkeit Flanderns und Walloniens sei für Deutschland eine der "realen" Garantien, die der deutsche Reichskanzler am 26. Februar 1918 von Belgien forderte. Flandern habe ebenso wie Deutschland ein Interesse daran, nicht wieder Aufmarschgebiet französischer oder englischer Heere zu werden. Die flämische Forderung nach wirtschaftlicher Anlehnung an Deutschland wird gutgeheissen. "Keine Annexion, keine Zwangsvorverteilung Flanderns, nein, ein Flandern, frei und flämisch in enger wirtschaftlicher Beziehung zu dem natürlichen Hinterland Deutschland, das bleibt das erreichbare, dem Wohle aller Beteiligten dienende Ziel."

### Österreich-Ungarn.

Der Ackerbauminister Graf Szilva Tarocca hat vom Kaiser den Auftrag erhalten, Verhandlungen mit den Parteien weanen der Flottmachung des Parlaments einzuleiten.

Wer Nachfolger Dr. v. Seidlers wird, ist fraglich. Die deutsch-nationalen Abgeordneten fordern Bürgschaffen, daß der von Seidler in der letzten Zeit begonnene national-politische Kurs nicht verloren wird, und daß insbesondere der Aufbau der Kreisverfassung in Böhmen in dem von den Deutschen gewünschten Sinne durchgeführt werde. Die Aussichten, daß die Polen mit den Deutschen wieder eine parlamentarische Arbeitsgemeinschaft aufzustellen bringen, meddern sich.

### Großbritannien.

Bei Rechtfertigung des englischen Wortbruchs in Irland erklärte der irische Staatssekretär Short im Unterhaus, die deutsche Verschwörung und die Verteilung gegen die Dienstpflicht hätten die Regierung bewogen, die irische Frage auf die Dauer des Krieges auszuschieben. Zum Schluß behauptete Short, der neue Recrutingauftrag in Irland habe befriedigende Ergebnisse gezeigt. Gern beschwore sodann die Iren, sie sollten im Kampf gegen die größte Gefahr, von der Europa bedroht würde, nicht abschließen.

### Aus In- und Ausland.

Berlin, 26. Juni. In einer Versammlung preußischer Landwirte wurde im Beisein führender Persönlichkeiten die Gründung einer Gesellschaft zur Förderung der Landwirtschaftswissenschaft beschlossen.

Dresden, 28. Juni. Die Verlobung des Kronprinzen George von Sachsen mit Herzogin Maria Amalia von Württemberg wird binnen kurzem amtlich bekanntgegeben werden.

Stuttgart, 28. Juni. Im württembergischen Landtag erklärte der Ministerpräsident, die Frage der Vereinheitlichung der deutschen Eisenbahnen sei Gegenstand fortgeleiteter Beratungen.

Danzig, 28. Juni. Der polnische Landtagsabgeordnete Dr. Lampartski ist 52 Jahre alt, in Böbau gestorben.

Budapest, 28. Juni. An der Beratung der neuen Wahlvorlage im Abgeordnetenhaus nahmen nur wenige Abgeordnete teil. Es wurde der Antrag gestellt, die Vorlage, die den Volkswünschen nicht entspricht, zurückzulegen.

Christiania, 28. Juni. Die Regierung hat die Einbringung eines Reichentwurfs betr. die Einführung des Achtstundentags beschlossen.

Kopenhagen, 28. Juni. Heute trafen hier die Minister der drei nordischen Reiche zu einer Beratung über die Fragen des Handelsaustausches ein.

Rotterdam, 28. Juni. Die Gewerkschaften in Edinburgh, Glasgow, Birmingham und Manchester, nächst der Londoner die größten Gruppen der englischen Arbeiterschaft, erklärten sich gegen jede Fortsetzung des Wirtschaftskrieges nach dem Kriege.

Rotterdam, 28. Juni. Der mexikanische Präsident Carranza hat den Oligarchen eine neue Steuer auferlegt. Die Engländer behaupten, Carransas Vorgehen bedrohe die Versorgung der britischen Flotte.

Bern, 28. Juni. Das Freiburger katholische Friedensinstitut hat dem Bundesrat eine ausführliche Petition eingesandt mit dem Vorholz, den ersten Schritt zugunsten des Friedens zu tun oder einen etwaigen Schritt anderer neutraler Staaten zu unterstützen.

## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 27. Juni 1918.

Sammelt Obstkerne! Auch in diesem Jahre müssen die Obstkerne wieder gesammelt werden. Möchte doch jeder Deutsche sich vergegenwärtigen, daß in jedem Obstkerne einige Tröpfchen Öl stecken und daß die Gesamtheit der Obstkerne beträchtliche Mengen Öl liefern! Die Kerne aller Steinobstarten enthalten durchschnittlich 5% Öl. Aus den im Jahre 1910 gesammelten Obstkernen wurden 200 000 Kilogramm Öl gewonnen. Im vergangenen Jahr hatten wir leider in den meisten Teilen Deutschlands eine geringe Steinobsternnte; es konnten also so sehr große Mengen von Kernen nicht zusammenkommen. Über das Ergebnis der Sammlung hätte auch 1917 größer sein können, wenn es nicht so viele törichte Menschen gegeben hätte, die da sagten: "Was sollen wir Obstkerne sammeln, damit die Reichen Öl bekommen." Diese Ansicht ist ganz falsch. Das Obstkerndoß kommt als solches nicht in den Handel, sondern wird reiflos zur Herstellung von Margarine benutzt, die regelmäßig zur Verteilung an alle Bevölkerungsklassen gelangt, und kommt somit allen zu gute. Aus dieser Verteilung möge jeder die Schlussfolgerung ziehen, daß kein Kern umsonst darf. Sammle also jeder, auch der, der nur wenige Kirschen oder sonstige Steinobst zu verzehren bekommt. Man gebe die reif gebliebenen und trocknen Kerne Schulkindern mit, die sie oldadom in ihrer Schule abgeben.

Für die Urlaubsreisen aus dem Felde sind neue Vorschriften getroffen worden. Die Urlauber werden in besonderen Militärtransportzügen befördert. Man will dadurch erreichen, daß trotz Verminderung der Zugzahl eine größere Anzahl Urlauber befördert werden können. Zu diesem Zweck wird für jede Armee ein Bahnhof bestimmt, auf welchem sich täglich alle Urlauber der Armee zu sammeln haben. Von diesem Urlauber-Armee-Bahnhof gehen täglich ein bis drei Züge nach bestimmten Heimatgebieten ab, welche die Urlauber so nahe als möglich an ihr Urlaubsziel heranführen. Die Rückkehr erfolgt in der gleichen Weise, die Züge endigen auf dem Urlauber-Armee-Bahnhof. Daß jeden Tag Züge von dem Armeebahnhof abgehen, wird nicht gewährleistet. Die Urlauber werden also häufig in der Auswahl der Züge weder für die Heimreise noch für die Rückreise unbeschränkt sein, sondern sie sind auf die Benutzung dieser Militärtransportszüge angewiesen. Um jedem Urlauber einen Platz zu sichern, werden in diesen Zügen Platzkarten ausgegeben. Die neben dem Besitz eines Urlaubs- und Fahrkarten die notwendige Boraussetzung zur Beförderung eines solchen Militärtransportzuges sind. Die Beförderung der Urlauber in diesen Militärtransportzügen bedingt jedoch eine längere Reisedauer. Damit den Urlaubern dieser Umstand nicht zum Nachteil gereicht, sollen die Reisezeiten nicht auf die bewilligte Urlaubsdauer angerechnet werden und außer dem sollen die Urlauber wie Truppen verpflegt werden, die sich auf Transporten befinden. Für die Reisezeit wird deshalb die Geldabfindung für Selbstbehörigung nicht mehr gewährt.

(130 Millionen Mark Budendorff-Spende.) Nach einem Telegramm aus Berlin übersteigt das Gesamtergebnis der Budendorffspende bei weitem die Erwartungen. Bis zum Abschluß der

letzten Woche wurden 130 Millionen Mark als Sammelergebnis bekannt. Die Summe dürfte aber noch eine erhebliche Steigerung erfahren, da die Schlussabrechnung noch nicht fertiggestellt ist.

\*(Handelskammer Dillenburg.) Der immermehr zunehmende Mangel an geschulten Beamten erhebt, den Posthalterdienst nicht selten von fachlich nicht vorgebildeten Personen wahrnehmen zu lassen. Vaterländische Pflicht ist es, die glatte und rasche Abwicklung des Schalterverkehrs zu erleichtern. Dazu trägt viel bei, wenn nachstehende Regeln beobachtet werden: 1. Fertige Käuferschriften, Telegramme usw. recht deutlich aus. 2. Währung für deine Postgeschäfte möglichst nicht die Hauptverkehrsstunden. 3. Tritt an den richtigen, durch Inschriften bezeichneten Schalter von rechts heran. 4. Kaufe Marken, Postkarten usw. nicht in einzelnen Stücken, sondern in einem Verbrauch angemessenen Mengen, namentlich auch in Markenheften oder Kartenblöcken. Für kleinen Bedarf bediene dich der Postwertzeichengeber. 5. Klebe auf alle freizumachenden Sendungen die Marken vorher auf, auch auf Postanweisungen. 6. Halte das Geld abgezählt bereit. Übergib größere Mengen Papiergeld stets geordnet. Lege bei gleichzeitiger Ein- oder Auszahlung von 3 und mehr Postanweisungs- und Bahntarifbeträgen, sowie beim Einkauf von 3 oder mehr verschiedenen Sorten von Wertzeichen im Betrage von mehr als M. 5 eine aufgerechnete Zusammenstellung der zu zahlenden Beträge vor. 7. Vermeide unnötige Fragen an die Beamten; belehre weniger gewandte Personen und hilf ihnen. 8. Lege gewöhnliche Briefsendungen in Briefkästen, Briefsendungen in größerer Zahl gib geordnet am Schalter ab. 9. Fördere den bargeldlosen Zahlungsausgleich durch Anschluß an den Postscheck und den Bankverkehr. 10. Benutze bei eigenem stärkerem Verkehr die besonderen Einrichtungen (Posteinlieferungsbücher und Verzeichnisse, Selbstvorbereitung von Paketen und Einschreibbriefen.)

\*(Die Preise in Belgien.) Wie uns mitgeteilt wird, kostet in Belgien im freien Handel 1 Pfund Wurst 20 Mark, 1 Pf. Mehl 2 Mark, 1 Pf. Schuh für Erwachsene 180 Mark, 1 Pf. Kaffee 22 Mark. Diese Zahlen sprechen nicht so sehr für das neuerdings von verschiedenen Seiten so warm befürwortete System des "freien Handels."

Leimburg (Straßkammer.) Der Schafshirt Adam B. von Gleisbach hat im Jahre 1917 Schafwolle verkauft das Pfund zu 8 M. Er hat also den Höchstpreis überschritten und sich um die Beschlagsnahme nicht gekümmert. Er erhielt 250 Mark Geldstrafe.

Bad Nauheim. Die bekannte Geschichte von dem teuren Kriegsschinken und dem falschen Tausendmarkschein hat in einem Nachbardorf eine neue Variante gezeigt. Bei einem Bauern kaufte ein gutgekleideter Herr, anscheinend Kurgast aus Nauheim, einen Schinken für 600 Mark. Die Bauersfrau kann auf den dargereichten Tausendmarkschein nicht herausgeben, geht zum Nachbar und borgt sich 400 Mark. Als die Frau am nächsten Tage auf der Bank den Schein wechselt will, entdeckt man, daß der Schein falsch ist. Und nun kommt die Antwort von der üblichen Lesart. Die gute Bauersfrau muß dem Nachbar die geborgten 400 Mark zurückgeben und trauert zudem um den 600 Mark-Schinken. Woher mögen bloß die vielen falschen Tausender kommen?

Frankfurt a. M. Der 26-jährige kriegsbeschädigte Kaufmann Hahn von hier ist nach Unterschlagung von 50 000 Mark flüchtig gegangen. In seiner Begleitung befindet sich seine Geliebte, die 26-jährige Buchhalterin Anna Ullmann aus Höchst a. M. Hahn ist 1,65 Mtr. groß, er hinkt und trägt rechts ein Gummibiein; die Ullmann trägt rotes Haar und ist 1,60 Mtr. groß. Wie verlautet, führt das Paar Gift bei sich, um sich für den Fall einer Festnahme vergiften zu können.

Wiesbaden. Die Verhandlungen zur Errichtung der Pfarrei Stierstadt sind abgeschlossen. Sie tritt am 1. Juli ins Leben. Der Minister hat der Errichtung der neuen Pfarrei Bremthal seine Zustimmung erteilt. Die Errichtung steht bevor. Beide Pfarreien sind zur Werbung ausgeschrieben.

Wiesbaden. Vor dem hiesigen Schutgericht hatte sich die 36-jährige Ehefrau des Reichsbankassistenten Manthe von hier wegen Mordversuchs und Urkundenfälschung zu verantworten. Die Angeklagte wohnte im gleichen Hause mit dem 75-jährigen Rentner Stapelkamp. Während der Krankheit der Frau des letzteren führte die Angeklagte den Haushalt des St. Sie benutzte diese Gelegenheit, um ein Testament der Frau verschwinden zu lassen und ein neues gefälschtes Testament zu ihren Gunsten unter zu schließen. Auch mache sie sich verschiedener Diebstähle schuldig. Für diese Straftaten wurde sie von der hiesigen Strafkammer vor einigen Wochen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Später versuchte sie dann den 75-jährigen Stapelkamp, nachdem sie ihm Pfeffer in die Augen geworfen hatte, bei Biebrich in den Rhein zu stoßen und richtete ein gefälschtes Schreiben an die Versicherungsgesellschaft Victoria, in dem Stapelkamp das gefälschte Testament seiner Frau zu Gunsten der Angeklagten als richtig erkannte. Sie hatte dieses Schreiben selbst verfaßt und abgehandelt in dem Glauben, Stapelkamp sei ertrunken. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagte wegen schwerer Urkundenfälschung und Tot schlagsversuchs im Affekt 3½ Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Das Gericht erkannte auf vier Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust unter Abrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft.

Kassel. An Stelle des verstorbenen Kunstmalers Hans Oldie wurde der hessische Maler Prof. Dr. Karl Böhmer in Dresden zum Direktor der hiesigen Kgl. Akademie der bildenden Künste ernannt. Böhmer steht im 61. Lebensjahr, ist in Siegenhain

1857 geboren und Ehrendoktor der Universität Marburg. Als schaffender Künstler, insbesondere als der Maler der Schwalm genießt er verdienten Ruf. Weithin berühmt sind Banzers Gemälde „Schwälmer Bauernkrieg“, „Abendmahlfeier in Hessen“ (Nationalgalerie in Berlin) und die „Wallfahrt zum Grabe der hl. Elisabeth“ in der Franziskaner Kapelle zu Marburg. Banzers Berufung in die seitende Stellung an der heimatlichen Kunsthalle wird in Hessen mit großer Freude begrüßt.

○ Reiches Vermächtnis. Der kürzlich in Kiel verstorbenen Geheime Justizrat und frühere Reichstagabgeordnete Albert Hömel hat sein Vermögen von etwa 1 Million Mark der Kieler Universität vermachtes. Die Stadt Kiel erhielt 50000 Mark, die Stadt Sprockhövel die Erinnerungen an Heinrich Laube und ein Kapital von 150000 Mark.

○ Ein bürgerlicher Gardekommandeur. Mit der Führung des dritten Gardelements zu Fuß ist Major Rachel beauftragt worden. Es ist das erste Mal, daß dieses Regiment von einem bürgerlichen Offizier kommandiert wird.

○ Spargewang für Jugendliche. Eine Verordnung des Oberbefehlshabers der Heeresgruppe Herzog Albrecht führt in ganz Elsass-Lothringen den Spargewang für Jugendliche unter 18 Jahren ein. Danach darf keinem Jugendlichen mehr Lohn als 24 Mark die Woche ausgeschüttet werden. Der nicht auszuzahlende Teil des Lohnes ist vom Arbeitgeber binnen fünf Tagen nach jedem Lohnabzugsbeitrag bei einer öffentlichen Sparkasse auf den Namen des Jugendlichen einzuzahlen.

○ Der Begründer der Dürkopp-Werke gestorben. Generaldirektor Alfonso Dürkopp, der Begründer der Dürkopp-Werke, ist in Bad Salzuflen, wo er seit Jahren wohnte, gestorben.

○ Goldschmuggel nach Polen. Bei einem Goldschmuggel wurde auf dem Grenzbahnhof Alexandrowo ein Kanonier verhaftet. Man fand bei ihm ein Paket, das außer zollstättigen Waren 300 holländische Goldgulden, die für 21 300 Mark nach dem Auslande verkauft waren, enthielt.

○ neuer Doktorstitel. Der Mitteldeutsche Verband akademischer Ingenieurvereine hat in einer Eingabe an den preußischen Landtag für die technischen Hochschulen um das Recht der Doktorpromotion für Nationalökonomie nachgefragt. Die neuen Doktoren sollen „Doktor der Volkswirtschaft“ oder so ähnlich benannt werden.

○ Schneestürme im Harz. Über dem Harz brausen in den letzten Tagen schwere Schneestürme. Auf den Brocken und am Brockenhaus liegt der Schnee teilweise Fußhoch.

○ Das Jubiläum einer Zeitschrift. Die weit über Deutschland hinaus bekannte „Leipziger Illustrierte Zeitung“ begiebt am 29. Juni das Jubiläum ihres 75-jährigen Bestehens. Im Jahre 1843 wurde sie von dem Deutschen Schweizer Johann Jakob Weber im Zentrum des deutschen Buchhandels als erste deutsche Illustrierte Wochenschrift begründet.

○ Ein kostbares Kupferdach. Welche erheblichen Mengen von Kupfer in den Bedachungen großer Gebäude gebunden sind, zeigt das Beispiel der Seiffert'schen Dach in Biebrich-Wiesbaden. Aus dem Kupferdach, das infolge der Beschädigung einem Schieferdach weichen muß, werden rund 30000 Kilogramm Kupfer gewonnen.

○ Der Geburtenrückgang in England. Die Geburtenrate in England und Wales ist im Jahre 1917 auf 668 846 gesunken, die niedrigste Zahl seit 1858. Insgesamt hat der Krieg seit 1914 einen Rückgang der Geburten in England und Wales um 650 000 verursacht.

○ Der französische Nationalanzug. Wie die Pariser Zeitungen melden, wird in den nächsten Tagen der neue Nationalanzug zur Ausgabe gelangen. Infolge des augenblicklichen Stoffmangels konnten zunächst nur 20 000 Meter verarbeitet werden.

○ Unwetter in der Schweiz. Ein heftiger Orkan hat im Kanton Tessin an den Kulturländern großen Schaden angerichtet. Die Reben haben schwer gelitten; Mais, Korn und Kartoffeln sind fast gänzlich vernichtet. Auch die Obstbäume litten schweren Schaden. Drei Brücken wurden vom Hochwasser weggerissen, die Straßen wurden durch Erdkrüppel an vielen Stellen unterbrochen.

## Letzte Nachrichten.

### Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

27. Juni 1918.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Die Lage ist unverändert. Rege Erkundungstätigkeit des Feindes nördlich der Scarpe und Somme westlich von Soissons und südwestlich von Reims. Auf der Kathedrale von Reims wurden erneut Beobachter des Feindes erkannt. Während der Nacht nahm die Feuerkraft auch an der übrigen Front zu, zwischen Aisne und Marne in Verbindung mit Erkundungsgeschenken der Infanterie.

#### Heeresgruppe v. Gallwitz.

Auf dem östlichen Maasufer führten wir erfolgreiche Erkundungen durch. Nördlich von St. Mihiel wurde ein stürzender Vorstoß des Feindes abgewiesen.

Aus feindlichen Bombengeschwadern, die zum Angriff gegen Karlsruhe, Offenburg und das lothringische Industriegebiet vorstießen, wurden 5 Flugzeuge abgeschossen.

Unsere Bombengeschwader griffen gestern Paris und die auf dem Wege dorthin gelegenen Bahnhofspunkte und Flugplätze des Feindes an.

Leutnant Kühn errang seinen 25. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Budendorff.

#### Nichtige Einschätzung des italienischen Sieges.

Rotterdam, 27. Juni. (D) In England scheint man anzufangen, den großen Sieg der Italiener richtig einzuschätzen. So schreibt der „Manchester“ Guardian: Es sei unrichtig, jetzt eine große Bewegung der Italiener über die Piste zu erwarten. Der Rückzug der Österreicher nach der alten Linie sei keine Flucht gewesen. Man dürfe die Erwartungen nicht zu hoch schrauben.

#### Eine Einnahme von Paris „ausgeschlossen“.

Lugano, 27. Juni. (D) Der Pariser Korrespondent des „Secolo“ behauptet, in nachgebenden Pariser Kreisen befürchtet man, daß die Regierung beabsichtige, die Hauptstadt heimlich zu verlassen. Dagegen erhebt sich heftiger Protest. Angeblich ziehen es die Pariser vor, die Gefahren der drohenden Beschiebung auszuhalten, da die Eroberung durch den Feind vollständig ausgeschlossen ist.

#### In Erwartung deutscher Friedensvorschläge.

Rotterdam, 27. Juni. (D) Die „Daily News“ meldet aus New York: In Washington herrscht die Überzeugung, daß infolge der österreichischen Niederlage der Krieg an der westlichen Front bald beendet sein werde. Wilson sei fest entschlossen, zur Durchsetzung seiner Idee eines Völkerbundes mit Deutschland als Mitglied. Man erwartet in Washington deutsche Friedensvorschläge. Mitglieder der Regierung sind sogar der Meinung, daß den Deutschen eine geeignete Grenze im Osten zugestanden werde. Voraussetzung für dieses Entgegenkommen an Deutschland ist, daß die deutsche Militärautokratie aufhöre. Wilson, so sagt der Korrespondent, ist fest entschlossen, ihr ein Ende zu bereiten.

#### Die Beschiebung von Amiens.

Zürich, 27. Juni. (D) Die „Zürcher Morgenzeitung“ berichtet, daß der Rücktransport der italienischen Divisionen von Frankreich bevorsteht. Nach dem „Petit Journal“ sind die in Amiens durch deutsche Geschosse angerichteten Verheerungen weit umfangreicher als bisher bekannt wurde. Die in Abbeville durch die deutschen Fliegerabwürfe erzielten Wirkungen sind kaum geringer. Ein einziger Abwurf scherte 50 Häuser ein, ein anderer 30. Die Abbeviller Kathedrale hat wenig gelitten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Beck.

#### Anzeigen.

#### Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag, den 29. Juni ab 10. nachmitt. von 1 bis 5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleischkarte statt, von welcher von den Metzgern die Marken abzutrennen sind.

Über alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

#### Die Höchstpreise sind:

Kalbfleisch das Pfund 1,70 M.

Schweinefleisch das Pfund 1,50 M.

Rindfleisch das Pfund 2,40 M.

Herborn, den 27. Juni 1918

Der Bürgermeister: Birkendahl

#### Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums werden hierdurch zu der am

Freitag, den 28. Juni, abends 8 1/2 Uhr im Rathausaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerkten eingeladen, daß folgende Gegenstände zur Verhandlung kommen.

#### Tagesordnung:

1. Antrag des Vorstandes des Altertums- und Geschichtsvereins auf Überlassung von Räumlichkeiten für die Sammlungen.

2. Kriegsgefangenentlassung betr.

3. Mitteilungen.

Anschließend Geheime Sitzung.

Herborn, den 27. Juni 1918.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:

Ludwig Hofmann, Rgl. Baurat.

**Möbl. Zimmer**  
sowie Schlafräume zu ver-  
mieten. Offert unter R. 3  
1078 an die Geschäftsstelle.

Ein schönes Simmenthaler

**Mutterkalf**

zu verkaufen.

Ehe. F. Jüngst.

**Gefunden:**

1 Badezeug, 1 Geldbeutel

mit Inhalt, 1 Schere.

Polizeiabteilung.

Der Gesamtanlage unter heutigen Blättern liegt die Ver-  
lobungsliste der 3 1/2 % Schul-  
verschreibungen der Nassauischen  
Landeskantl. Wiesbaden, bei.

**Kirchliche Nachrichten**

Donnerstag abend 9 Uhr

**Kriegsbesuch**

in der Kirche. Preis 77.

#### ! Geschäftsverlegung!

Mein Ladengeschäft befindet sich jetzt

Hauptstr. 74, Ecke Holzmarkt.

Albert Schumann jr., Gärtner,

Telefon 80.

Erfahrener

## Maschinist

für Heißdampflokomotive gesucht.

**H. E. Wurmbach,**

Kalksteinbruch Erdbach, Rüstungsbetrieb.

## Männer, Zimmerleute, Bauhandwerker, ungel. Arbeiter

für leidige Souten in Bielefeld zu sofort gesucht

## Betonbaugesellschaft Giessen,

Marburgerstraße 14.

## Klempner

suchen

## Gebr. Achenbach, Weidenau-Sieg.

## 3-5 Zimmerwohnung

zum 1. Oktober von kleiner  
Familie zu mieten gesucht. Off-  
mit Preisangabe unter Sch. 1065  
an die Geschäftsstelle d. Bl.

#### Kaufe

## Schlachtpferde

zu den höchsten Tages-  
preisen. Unsäle werden schnell  
erledigt. Zahlreiche Preise f.  
Vermittlungen

J. Schwarz, Siegen

Lehrstraße 3. Telefon 361

Selig sind, die Heimweh haben,  
denn sie sollen nach Hause kommen.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,  
gestern abend 6 1/2 Uhr meine liebe Gattin,  
unsere gute Mutter und Grossmutter

## Frau Elisabeth Henz

geb. Wallenfels

nach dreiwöchigem, schwerem Krankenlager  
im Alter von 62 Jahren zur ewigen Ruhe  
heimzuholen.

Burg, Siegen, Belgien, Schweiz, Frank-  
reich, den 25. Juni 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ferdinand Henz.

Die Beerdigung findet Freitag, den 28.  
Juni, nachmittags 5 Uhr statt.

## Todes-Anzeige.

Es hat Gott gefallen, meine liebe Frau, unsere gute  
Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin

## Frau Pfarrer Lina Endres

geb. Krell

nach langem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Schupbach, Breidenbach, Kiel, den 26. Juni 1918.

Richard Endres, Pfarrer,  
Elisabeth, Erika, Hans Endres,  
Oskar Krell, Rudi Krell.